

differenziertes Verständnis von Identität und Bekehrung in ihrer Wechselwirkung, und zwar auf der personalen, der kirchlichen und der konfessionellen Ebene. Der *zweite* Schritt (Nr. 56–154) umfaßt einen ausführlichen Versuch der geschichtlichen Verifikation, wobei einige Schlüsselpunkte der kirchengeschichtlichen Entwicklung herausgegriffen werden bis hin zur Entstehung der ökumenischen Bewegung in diesem Jahrhundert. In einem *dritten* Schritt (Nr. 155–178) geht die Studie auf den vielschichtigen biblischen Sprachgebrauch im Blick auf die Prozesse von Buße, Umkehr, Bekehrung (*metanoia*) ein. Den abschließenden *vierten* Schritt (179–221) bilden Impulse für die ökumenische Praxis, wobei die Berufung auf das gemeinsame Bekenntnis zur „einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche“ als Maßstab dient.

Die Studie enthält in jedem ihrer vier Kapitel eine Fülle von wertvollen Anregungen, denen weiter nachgegangen werden sollte. Was diesen Text jedoch so bedeutsam macht, ist der Versuch, über die letztlich moralisierende Beschreibung der zwischenkirchlichen ökumenischen Situation im Sinne der Klage über den „Skandal“ der Trennung und den leidenschaftlichen Aufruf an die Kirchen zur Umkehr hinauszukommen und zu einer theologischen Interpretation des Wechselverhältnisses von Identität und Bekehrung als konstitutiven Polen im Lebensvollzug christlicher und kirchlicher Existenz vorzustoßen. Für die anlaufende ökumenische Diskussion über gemeinsame Grundlagen des Kirchenverständnisses ist dieser Ansatz von entscheidender Bedeutung. Es ist daher zu hoffen, daß dieser neueste Text der Groupe des Dombes auch im deutschsprachigen Bereich aufmerksame Beachtung findet.

Konrad Raiser

Heinz Schütte, Kirche im ökumenischen Verständnis. Kirche des dreieinigen Gottes. Bonifatius-Verlag, Paderborn/Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a. M. 1991. 203 Seiten. Kt. DM 19,80.

Der bekannte katholische Ökumeniker legt hier ein Arbeitsbuch vor, das jedem, der sich mit dem Thema Kirche befaßt, gute Dienste leisten wird. Im Telegrammstil wird der Leser an Hand eines wohlgedachten inhaltlichen Rasters durch die ökumenischen Dokumente hindurchgeführt, so daß er sowohl über deren wichtigste ekklesiologischen Positionen informiert wird als auch ein Verzeichnis ihrer Fundorte in Händen hält.

In neun Kapiteln werden die verschiedenen Aspekte der Ekklesiologie behandelt. Nach der Kirche als Gegenstand des Glaubens (1) folgt die neutestamentliche und trinitarische Begründung (2.3), die Kirche als *communio* (4) und die Kirche als Instrument des Heils (5). Den vier Wesenseigenschaften ist ein eigenes Kapitel gewidmet (6), ebenso dem Verhältnis zum Reich Gottes (7) und der evangelischen Frage nach Rechtfertigung und Kirche (8). Zum Schluß wird die Frage gestellt: „Warum noch getrennte Kirchen?“ und mit der Vision voller Kirchengemeinschaft beantwortet (9). Ein umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 179–190) macht die breite Grundlage römisch-katholischer, orthodoxer und evangelischer Werke bzw. Dokumente sichtbar, auf denen die Darlegungen aufbauen. Ein Personen- und ein Sachregister erschließen das Buch und erhöhen seinen Gebrauchswert.

Vergleicht man den knappen Text des Buches (158 Seiten) mit den umfangreichen Primärquellen, die Schütte auswertet, dann beeindruckt einerseits die Leistung des Auswählens, Komprimierens, Ordners und Kommentierens. Anderer-

seits wird man von dem Buch nicht verlangen, daß es über den Konsens der Fachökumeniker wesentlich hinausgeht. Die glücklichen Formulierungen, die sich zu diesem oder jenem Problem eingestellt haben, werden wiederholt. Störende Zwischenfragen bleiben beiseite; bei der Behandlung kritischer Fragen aus der evangelischen Theologie kommt der Eindruck auf, es handle sich um wenige unverbesserliche Protestanten, die auf verlorenem Posten stehen.

Hier zeigen sich freilich dieselben Grenzen wie bei den ökumenischen Dokumenten. Die meisten Konsens- oder Konvergenztexte, an die Schütte sich anlehnt und die er irenisch weiterkombiniert, sind von den beteiligten Kirchen entweder gar nicht oder nur mit schwerwiegenden Vorbehalten rezipiert. Außerhalb des kleinen Kreises der Ökumeniker vom Fach sind sie wenig bekannt; die Begegnung der Konfessionen in den Familien und Kirchengemeinden richtet sich nach anderen Prinzipien.

Die Bibel als Basistext aller ökumenischen Theologie kommt zwar nicht zu kurz, wird aber überall dort durch altkirchliche Lehr- und Verfassungselemente ergänzt, wo es um römisch-katholische Grundpositionen geht. Dafür ein Beispiel. Schütte räumt ein, daß sich die heutige Gestalt des Papstamtes nicht in der Heiligen Schrift finde. Trotzdem wird sie gegen orthodoxe und evangelische Einwände als ökumenisch notwendig hingestellt. Entgegenkommende Aussagen einzelner orthodoxer und lutherischer Theologen werden als Signale der Zustimmung gewertet. Bei den biblischen Anhaltspunkten bleibt unerwähnt, daß Gal 2,12 das erste Beispiel für das Gegenteil liefert und daß 1Kor 1–3 das Einheitsamt gerade nicht Petrus, sondern Christus allein zugeschrieben wird.

Eine „Rückkehrökumene“ wird verworfen. In der Tat hat sich bei Schütte die Ekklesiologie in vielen Punkten bewegt und biblische Positionen rezipiert. Trotzdem bleiben die Kernforderungen der römisch-katholischen Kirche erhalten (Papstamt, apostolische Sukzession, Priesterweihe, Mariologie). Der nächste Schritt der Ökumene – daß diese Kernforderungen dem Maßstab der Bibel unterworfen und altkirchliche Verfassungselemente nicht mehr als Hindernis der Einheit angesehen werden – ist zwar vorbereitet, aber noch nicht getan.

Rolf Schäfer

*Wolfgang Greive*, Die Kirche als Ort der Wahrheit. Das Verständnis der Kirche in der Theologie Karl Barths. Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 61. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1991. 406 Seiten. Kt. DM 118,—.

Die Hamburger Habilitationsschrift untersucht Barths Kirchenverständnis in den Werken zwischen 1909 und 1937, d. h. von den frühesten Schriften – insbesondere der ersten Auflage des Römerbriefs (1919) – über die Zwischenstation mit der zweiten Auflage des Römerbriefs (1922) bis zu den ersten Bänden der Kirchlichen Dogmatik (I, 1: 1932 und I, 2: 1938). Zwei Fragestellungen leiten den Blick. Zunächst wird der Kirchenbegriff daraufhin geprüft, welche Relevanz er für die Wahrheit der Theologie besitzt. Sodann, ist diese Frage nicht nur für Karl Barth als einzelnen Theologen bedeutsam, sondern zugleich für die Theoriebildung des Protestantismus im 20. Jahrhundert.

Nach präludierenden Reflexionen über Barths Ekklesiologie und über wichtige